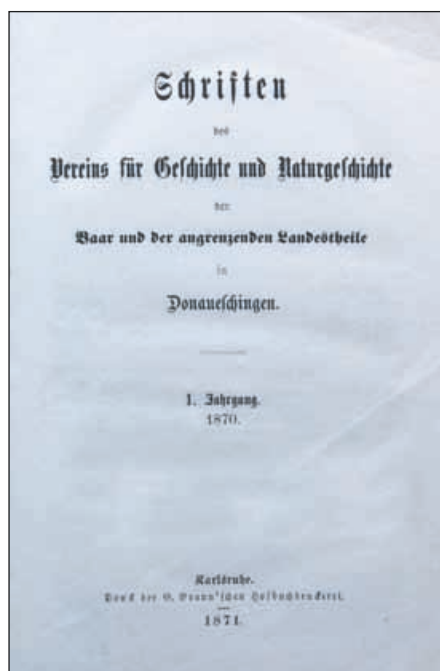


## 150 Jahre „Schriften der Baar“ – Themen, Trends und Perspektiven

VON MICHAEL TOCHA

Der Baarverein begeht 2020 ein doppeltes Jubiläum: Er wurde 1870 als Nachfolger der 1805 ins Leben gerufenen „Gesellschaft der Freunde der Geschichte und Naturgeschichte an den Quellen der Donau“ neu begründet, und mit Jahresnennung 1870 erschien im Folgejahr der erste Band der „Schriften des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte der Baar und der angrenzenden Landesteile in Donaueschingen“. Er enthielt je einen Beitrag zu den beiden Forschungsfeldern des Vereins und begründete damit eine Tradition, die bis heute fortlebt und zum Markenzeichen geworden ist. Die folgenden Bände kamen in „zwanglosen Heften“ heraus, wie die Satzung von 1870 in § 4 festlegt, in der Regel im Abstand von zwei bis acht Jahren. Seit 1995 erscheinen die „Schriften“ regelmäßig jedes Jahr. Seither sind einschließlich der hier vorliegenden Ausgabe 63 Bände vorgelegt worden.

Die „Schriften“ umspannen somit bewegte und schwierige Jahre der deutschen Geschichte: den 1870-er Krieg und das Kaiserreich, Ersten Weltkrieg und Weimarer Republik, Nationalsozialismus und Zweiten Weltkrieg, Besatzung und Bundesrepublik. Im Bereich der Naturkunde lässt sich in diesem Zeitraum ein Wandel von positivistischer Beschreibung des Ist-Zustandes über den neuromantischen Rückzug der Jugendbewegung in die Natur zu einer ökologisch und bioethisch begründeten Sorge um ihren Fortbestand beobachten. Es liegt nahe, einmal zu fragen, inwieweit jene Ereignisse und der jeweilige Geist der Zeit einen Widerhall in den „Schriften“ finden – weniger durch direkte Bezugnahme, was bei einer historisch und naturwissenschaftlich angelegten Zeitschrift gar nicht zu erwarten ist, als vielmehr durch Themen- und Wortwahl und die redaktionellen Belegtexte. Freilich ergibt sich dabei ein methodisches Problem: Indem die „Schriften“ keine Themenhefte kennen, entfällt eine zentrale redaktionelle Steuerung, die Beiträge ergeben sich eher aus den zufälligen Forschungs-



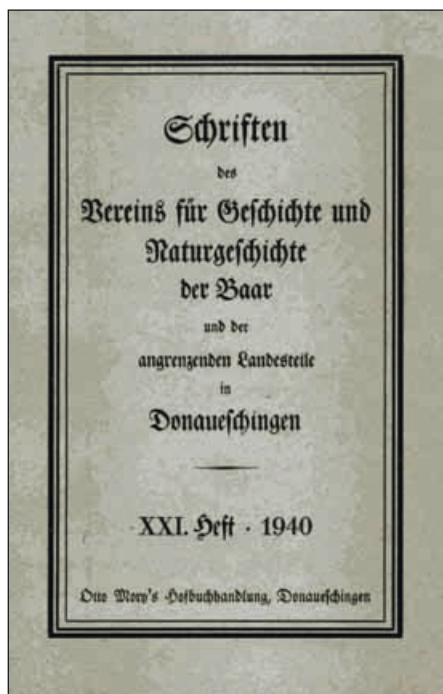
interessen der jeweiligen Autoren. Sie sind es, die den Charakter der Zeitschrift bestimmen. Daraus folgt eine große thematische Breite, ein Knäuel bunter Fäden, bei dem Trends und Schwerpunkte nicht leicht auszumachen sind. Umso mehr ist bei der Suche nach dem roten Faden auf verhaltene Signale, etwa in den Vorworten, zu achten, und die statistische Häufung gewisser Themen ist festzustellen, aber mit Zurückhaltung zu interpretieren.

Die Gründung der „Schriften“ war Teil einer allgemeinen Entwicklung in Deutschland. Im Verlauf des 19. Jahrhunderts, des Zeitalters des Historismus, wurden überall regionale Geschichtsvereine und in Verbindung mit ihnen fast immer auch regionalgeschichtliche Zeitschriften gegründet. Im Südwesten entstanden vor den „Schriften der Baar“ schon 1850 die „Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins“ (ZGO), 1865 das Freiburger Diözesan-Archiv (FDA), 1868 die „Mittheilungen des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde in Hohenzollern“, die jetzige „Zeitschrift für Hohenzollerische Geschichte“ (ZHG), und 1869 die „Schriften des Vereins für die Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung“, danach 1873/74 der „Schau-ins-Land“ des Breisgau-Vereins. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts antworteten solche Gründungen auf das Bedürfnis, nach Mediatisierung und Säkularisierung die Erinnerung an untergegangene historische Territorien und Institutionen wach zu halten. Regionalgeschichte stellte anfänglich den Versuch dar, den rheinbündischen Einzelstaaten, hier Baden und Württemberg, eine eigene Geschichtstradition gegenüberzustellen und sie zu bewahren; die regionale Identität überdauerte die staatliche Existenz und wurde beharrlich am Leben gehalten. Sie war oft dynastisch und konfessionell gegründet, wurde aber zunehmend von landschaftlichen Raumerfahrungen – Baar, Hegau, Ortenau – überformt. Im Zuge der Reichsgründung verschoben sich dann die Gewichte. Der Einzelstaat verlor an Bedeutung, Bezugsrahmen wurde jetzt das Reich. In ihm konnten sich die Regionen spannungsfreier wiederfinden, war es doch zu deuten als die große Gemeinschaft aller deutschen Geschichtslandschaften. Den nationalen Hochgefühlen waren damit auch aus regionalem Blickwinkel keine Grenzen gesetzt. Ein Rückblick des Vereins für Thüringische Geschichte und Altertumskunde 25 Jahre nach der Reichsgründung macht das deutlich: „Ein Strom heiliger, vaterländischer Gefühle geht durch die deutschen Lande, der auch uns auf seinen Wogen trägt. Die deutsche Geschichtsforschung hat ihre kräftigste Wurzel in der Liebe zum Vaterlande, dessen Erhebung, dessen Großthaten ihr Schwingen verleihen.“ Die regionalen Geschichtsvereine sind Mitschöpfer beim „Auferstehn (sic) des Deutschen Reiches“, Heimatforschung wird zur nationalpolitischen Tat, Regional- und Nationalbewusstsein laufen seit 1871 bruchlos ineinander.<sup>1</sup> Der Basler Historiker Jacob Burckhardt hatte solche Tendenzen durchaus pessimistisch schon bei der Reichsgründung vorausgesehen. Im Epochenjahr 1871 schrieb er an einen badischen Freund, es lohne sich nicht mehr, neue Geschichtswerke anzuschaffen, denn nun werde innerhalb weniger Jahre die gesamte Weltgeschichte „von Adam an siegesdeutsch angestrichen und auf 1870/71 orientiert sein“.<sup>2</sup>

Baarverein und „Schriften“ entstanden zwar in diesem politischen und geistigen Klima, aber siegesdeutsch angestrichen waren sie nicht. Den entscheidenden Anstoß gab die Fertigstellung des Karlsbaus, des großen Sammlungsgebäudes für das Studium der Schönen Künste und Natur in Donaueschingen, im Jahr 1868.<sup>3</sup> Damit ist die Gründung einzuordnen in die neue Kulturpolitik und das Mäzenatentum der Fürstenberger, es ging um die historische Rolle und das Ansehen des Fürstenhauses und um regionale Identität, ein Bezug zu der heraufziehenden Reichseinigung ist nicht zu erkennen. Entsprechend findet der deutsch-französische Krieg wenig Widerhall in den „Schriften“. In der Chronik von 1870 heißt es immerhin noch, die Vereinstätigkeit habe im zweiten Halbjahr geruht, weil die „großartigen Ereignisse, die sich in der Gegenwart vollzogen“, es nicht wagen ließen, zur Beschäftigung mit der Vergangenheit einzuladen.<sup>4</sup> Die Chronik 1872 bemerkt dazu dann nur noch lapidar, dass nach siebenmonatiger Unterbrechung durch den Krieg die Vereinstätigkeit wieder aufgenommen werden konnte<sup>5</sup> – keine Fanfaren, kein „Heil dir im Siegerkranz“. Statt dessen wird während des Kaiserreichs vorwiegend die ältere Geschichte der fürstenbergischen Lande in vielen Facetten aufgearbeitet, und selbst die ausführliche Dokumentation der Kriege Ludwigs XIV. und der Französischen Revolution (Bde. 4, 1882–10, 1900) dürfte eher den Forschungsinteressen einzelner Autoren und dem 100-jährigen Gedenken jener „Kriegsvorfällenheiten“ als einer geschichtspolitischen Verknüpfung mit 1870 entspringen.

Der Erste Weltkrieg habe zwar „alle Kräfte des deutschen Volkes zur Abwehr seiner beutegierigen Feinde zur Sammlung“ gerufen<sup>6</sup> – so viel nationalistische Rhetorik musste 1920 im Vorwort sein – wird aber doch vor allem wieder als Unterbrechung der Vereinstätigkeit wahrgenommen. Die Weimarer Republik findet in den Bänden der 20-er Jahre nicht statt, von einem schwarzrot-goldenen Anstrich kann keine Rede sein. Man könnte sich durchaus „republikanische“ Themen vorstellen, die nun Interesse gefunden hätten: bürgerliche Mitbestimmung, etwa in Städten im Mittelalter, soziale Fragen, Freiheitsbewegungen, Bauernkrieg. Nichts dergleichen, und es war angesichts der verbreiteten Skepsis gegenüber Novemberrevolution und Massendemokratie auch nicht zu erwarten. Stattdessen findet ein Rückzug in traditionelle Themen statt, bei denen man von den Fragestellungen der eigenen Zeit unbehelligt bleibt.

Die gewohnte Distanz zu Zeitgeschichte und Zeitgeist bekommt im „Dritten Reich“ eine besondere Bedeutung, denn so waren die „Schriften“ weniger anfällig für ideologische Zumutungen. In diesen Jahren erschienen drei Bände, 1933, 1937 und 1940, alle drei, wie gefordert, ohne Vereinschronik. Von brauner Farbe gibt es dank der Persönlichkeit und den Überzeugungen des neuen Vereinsvorsitzenden Karl Siegfried Bader nur ein paar Spritzer, die verordnete Weltanschauung wird nur oberflächlich in einigen sprachlichen Anklängen greifbar. So verspricht 1937 die Einleitung zu einer Zusammenstellung Baarer Familiennamen, dass dadurch „das ganze, reiche, intime, bluthafte und bodenverwurzelte Leben unserer Vorfahren in buntester Farbenpracht und Vielgestal-



tigkeit wieder vor unseren Augen erstehen“ werde.<sup>7</sup> Der umfangreiche und sehr systematische Beitrag geht darauf jedoch nicht weiter ein. Im Band von 1940 (erschienen 1942) wird dem Leser einleitend der 1941 verstorbene Fürst Max Egon II. in der Uniform eines Generals der Wehrmacht präsentiert, und Bader kommt in seiner Würdigung nicht umhin zu bemerken, dass der aus Böhmen stammende Fürst aufgrund seiner großdeutschen Prägungen „den Geist der neuen Bewegung und die Größe ihres Führers“ schon früh und begeistert erkannt habe.<sup>8</sup> Im Übrigen aber werden unverfängliche Themen behandelt: Glasmacher, Landkarten und Bergwerke, die Predigten Abraham a Santa Claras, die Nöte der Koalitionskriege 1796 und 1799 oder ein Lebensbild Johann Anton Sautiers aus Geisingen, eines Abkömmlings savoyischer

Einwanderer, der die Kraft für sein reiches Wirken „aus der Tiefe einer edlen gottergebenen Seele“ geschöpft habe.<sup>9</sup> Beiträge, die die nationalsozialistische Ideologie bedienen wollen, klingen anders. So überlebten der Verein und die „Schriften“ durch beharrliches Festhalten an bewährten wissenschaftlichen Standards und bildungsbürgerlichen und auch christlichen Traditionen die Jahre der Barbarei, ohne das Gesicht zu verlieren.<sup>10</sup> Ein Blick hinter die Kulissen zeigt allerdings auch Zugeständnisse an die Machthaber, aber auch an den Prinzen Maximilian Egon, den Chef der fürstenbergischen Verwaltung. So wurde 1942 ein kleinerer Aufsatz über die Donaueschinger Kirchenmusik aus der Feder des inhaftierten Stadtpfarrers Heinrich Feurstein zurückgehalten, eines hochverdienten und hochgeachteten Autors, der als Experte für die Kulturgeschichte der Baar seit 1913 zahlreiche Beiträge für die „Schriften“ verfasst hatte. Feurstein lag nicht nur im Konflikt mit der Partei, sondern hatte nach dem Tod Fürst Max Egons II. auch den Rückhalt des Fürstenhauses verloren.<sup>11</sup> Was wäre wohl geschehen, wenn sich Vorstand und Schriftleitung entschlossener zu ihrem verfolgten Kollegen bekannt hätten?

Durch den Zweiten Weltkrieg hatten Millionen von Deutschen, von denen viele auch auf der Baar Zuflucht fanden, ihre Heimat verloren, überall suchten Menschen nach neuer Orientierung ebenso wie nach Kontinuität. In dieser Situation nahm Karl Siegfried Bader beim Neubeginn der „Schriften“ 1950 nach 10-jähriger Unterbrechung eine neue Sinngebung des Begriffs Heimat vor:

*So schwer die Schäden auch sind, ist uns im deutschen Westen doch die Heimat erhalten geblieben. Wir sehen sie nach den Jahren des Zusammenbruchs mit neuen Augen, wie viele sie neu sehen, die als Flüchtlinge zu uns gekommen sind. Das Alte hat seinen tiefen Sinn bewahrt; wir müssen ihn aber zu neuem Leben gestalten. Nicht im bloßen Bewahren, sondern im Neubeleben und Neuerleben liegt dieser Sinn heimatlicher Geschichte. Brücken schlagen zu helfen zwischen einst und jetzt, zwischen alt und neu, soll auch die Aufgabe des neuen Heftes unserer alten Zeitschrift sein.<sup>12</sup>*

Das ist mehr als die Restauration des Bewährten. Der Idee der Heimat wohnt immer auch die Gefahr inne, auszugrenzen und abzuschließen, sie gehört dann nur den Einheimischen. Hier aber wird sie zum Angebot, zum Raum, in dem Alt-ingesessene und Zugewanderte zueinander finden, indem beide gemeinsam sich die heimatliche Geschichte aneignen. Dadurch, dass sie mit anderen geteilt wird, verliert Heimat ihren exklusiven Charakter und wird zur Möglichkeit von Inklusion und Integration. Das Programm, das hier formuliert ist, weist in die Zukunft und ist gerade heute, wo Menschen unterschiedlicher Herkunft zusammenleben, bedenkenswert. So erhält die klassische Aufgabe einer regionalen Zeitschrift, darzustellen, was Heimat ausmacht, im Zeichen der Migration eine zusätzliche wichtige Begründung.

Die Themen, die in 150 Jahren behandelt worden sind, sind kaum auf einen Nenner zu bringen. Auch wenn der beschriebene Raum begrenzt ist, bieten seine Natur und Geschichte der Forschung eine Fülle verschiedenster Gegenstände. In der Vielfalt zeichnen sich dennoch einige Schwerpunkte ab. Schon die Gründung von Verein und Zeitschrift sowie das jahrzehntelange Protektorat der Fürsten legen nahe, dass die Beschäftigung mit Haus, Staat und Kultur der Fürstenberger zu den wichtigsten gehört. Zwar beziehen sich die „Schriften“ in ihrer Bezeichnung nicht ausdrücklich auf Fürstenberg, sondern auf die Baar, also eine naturräumlich definierte Landschaft zwischen Alb, Randen und Schwarzwald. Wenn es aber um deren Geschichte geht, treten eben doch die fürstenbergische Landgrafschaft Baar immer wieder in den Blick, auch die Herrschaften Stühlingen, Hewen, Meßkirch und Heiligenberg,<sup>13</sup> und bei den „angrenzenden Landestheilen“ besonders die vorderösterreichischen Städte Villingen und Bräunlingen. Dabei bleibt Raum für Themen, die mit der Dynastie und dem Territorium der Fürstenberger kaum oder gar nicht in Zusammenhang stehen. Die Beschäftigung mit fürstenbergischen Themen hat auch die Entfremdung zwischen Baarverein und Fürstenhaus 1999 überlebt und setzt sich bis in die neuesten Bände fort<sup>14</sup> – ein Beleg, dass sie nicht Hofberichterstattung war und ist, sondern ausgewogen und sachlich die Verhältnisse beschreibt, die einmal in unserer Gegend bestanden haben.

Die Geschichtsschreibung der Baar wird in den „Schriften“ auf vielen wichtigen, aber nicht auf allen Sachbereichen der Geschichtswissenschaft geleistet. Als Politikgeschichte behandelt sie Persönlichkeiten und Verwaltungsstrukturen,

ebenso Kriege, insbesondere die der Neuzeit, vom Dreißigjährigen Krieg bis zu den Koalitionskriegen, aber auch das Wartenbergfest der Freiburger Studenten 1818 und die Revolution von 1848.<sup>15</sup> Als Kirchengeschichte dokumentiert sie die Entwicklung von Klöstern, etwa St. Georgen in Villingen, Amtenhausen und Friedenweiler, Pfarreien, Kapellen, Altären und Wallfahrten. Die Wirtschaftsgeschichte und die damit verzahnte Technikgeschichte spielen schon früh eine Rolle, auch wiederum in diesem Band; erforscht worden sind der Erzabbau bei Blumberg, Eisenbahnstrecken oder die Energieversorgung. Von besonderem Gewicht ist die Kulturgeschichte im Sinne einer organisierten Hochkultur, deren Bandbreite von mittelalterlichen Bildwerken über die Bibliotheken fürstenbergischer Beamter bis zur zeitgenössischen Musik in Donaueschingen reicht.<sup>16</sup>



Kaum vertreten hingegen ist die Alltagsgeschichte. Die Darstellung der Lebenswelten von Menschen – Arbeit, Wohnen, Regeln des Umgangs usw. – ist an sich der Lokalgeschichte in besonderer Weise angemessen, setzt aber auch entsprechende Quellen voraus und bereitet methodische Probleme bei ihrer Interpretation, die so manchen Heimatforscher an seine Grenzen bringen können. Aus dieser Sackgasse ist schon früh ein Ausweg gesucht worden. 1872 schreibt der F.F. Kabinettsrat Gutmann in der Einleitung zu einer Untersuchung der „Häuserinschriften aus der Baar“ mit programmatischem Anspruch:

*Aus dem umfangreichen Gebiete, dessen Erforschung sich unser Verein zur Aufgabe macht, hat das Studium des Volkscharakters unserer Heimath mein besonderes Interesse in Anspruch genommen. Es ist dieses Studium um deßwillen für unseren Verein gerade jetzt von erhöhter Wichtigkeit, weil die großartigen Umwälzungen auf allen geistigen und wirthschaftlichen Gebieten auch unserem Volksstamme das Gepräge der Eigenthümlichkeit mehr und mehr zu rauben und dasselbe in die Flachheit des Durchschnittscharakters unserer Zeit herabzuziehen droht, in die materielle Selbstsucht, deren Verehrung im geistigen Leben der großen Masse mehr und mehr an Boden gewinnt. Für mich persönlich ist dieses Studium von umso größerem Reize, als meine Wiege in diesem Volksstamme stand und mein Herz ihm heute noch angehört.<sup>17</sup>*

Es sei einmal dahingestellt, ob es einen Baaremer Volksstamm oder Volkscharakter überhaupt gibt. Das hier formulierte Programm ist bemerkenswert, weil es zum einen eine kulturkritische, ja kulturpessimistische Richtung hat. Die Moderne, vielleicht auch die Reichsgründung, so großartig sie auch sein mögen, ebnen die Vielgestalt der landsmannschaftlichen Prägungen zunehmend ein, am Schluss bleibt nur noch der Materialismus der Massen. Das Problem, das hier skizziert wird, ist ähnlich auch in der globalisierten Welt von heute bekannt. Als Gegenmittel wird die Erweiterung und Modernisierung der Geschichtswissenschaft angesehen; sie soll sich zur Volkskunde hin öffnen und so die traditionelle Fixierung auf Staat und Dynastie durch einen Zugriff „von unten“ ergänzen. Auf diese Weise wird ein Identifizierungsangebot bereitgestellt, in dem sich der Einheimische wiederfinden und verorten und als Angehöriger seiner Heimat gegen übermächtige Entwicklungen behaupten kann. Anders als dann 1950 bei Bader ist Heimat in dieser Tradition also ein Begriff der Abgrenzung. In den folgenden Bänden der „Schriften“ finden sich immer wieder auch volkskundliche Beiträge, etwa über Haus-, Flur- und Familiennamen, Trachten oder die Fastnacht. Die „erhöhte Wichtigkeit“, die Gutmann 1872 diesem Zugriff beimaß, wurde jedoch nicht erreicht, die Orientierung an einer auf schriftlichen Quellen beruhenden Geschichtswissenschaft mit ihren fachspezifischen Erkenntnisinteressen blieb maßgebend.

Es wurde schon darauf hingewiesen, dass ältere Geschichtsepochen in den „Schriften“ ausführlich behandelt werden. Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte sowie zur provinzialrömischen und frühmittelalterlichen Archäologie finden sich in zahlreichen Bänden. Mittelalter und Frühe Neuzeit einschließlich des 19. Jahrhunderts sind dann der Zeitraum, in dem die oben skizzierten Themen und Sachfelder in der Breite entfaltet werden. Danach: nichts, für lange Zeit – über 100 Jahre lang folgen die „Schriften“ dem Grundsatz, dass sie „satzungsgemäß in historischer Hinsicht rein retrospektiv sind, also die Gegenwart und jüngste Vergangenheit nicht berücksichtigen,“<sup>18</sup> und bringen keinen einzigen Aufsatz zur Zeitgeschichte, wenn man von den Nachrufen auf verdiente Persönlichkeiten einmal absieht. Das ändert sich erst 1976 mit einem geografisch und statistisch angelegten Beitrag zum Bildungswesen im Schwarzwald-Baar-Kreis.<sup>19</sup> Wie überall bedurfte es auch hier eines Generationenwechsels bei den Autoren, bis die Beschäftigung mit der von den Zeitgenossen erlebten Vergangenheit in der Orts- und Regionalgeschichte ankam.

Vor diesem Hintergrund überrascht es kaum, dass auch die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus recht spät einsetzte. In der deutschen akademischen Landesgeschichtsforschung kam sie auf breiter Front mit der Wiedervereinigung in Gang,<sup>20</sup> und man kann annehmen, dass die regionalgeschichtlichen Zeitschriften diesen Impuls aufnahmen. In den „Schriften der Baar“ war schon 1974 ein Aufsatz über den „Eisenerz-Bergbau in Blumberg 1934–1942“ erschienen; er ist jedoch so technisch angelegt, dass er eigentlich keinen Beitrag zur Geschichte des NS in der Region darstellt; die politischen und sozialen

Verhältnisse kommen nur zwischen den Zeilen und in den Statistiken vor.<sup>21</sup> Dieser wirtschaftsgeschichtliche Faden wurde dann 1997 aufgenommen und in das Überthema der NS-Autarkiepolitik eingewoben.<sup>22</sup> Ein Jahr später wurden dann erstmals auch Opfer des Regimes gewürdigt<sup>23</sup> und schließlich das für eine regionale Zeitschrift heikle Thema der Täter angegangen.<sup>24</sup> Zugleich kamen auch kulturpolitische Aspekte der NS-Zeit in den Blick.<sup>25</sup> Dazu gehört auch eine Darstellung der Vereinsgeschichte 1932–1945.<sup>26</sup> Seit 2010 ist es gelungen, in jedem Band mindestens einen Beitrag oder eine Rezension zur Geschichte der Baar während des Nationalsozialismus vorzulegen. Damit sind die „Schriften“ inzwischen eine Publikation, die die historiografische Aufgabe erfüllt hat und weiter erfüllt, jene Phase der deutschen Geschichte umfassend und differenziert aufzuarbeiten. In diesem Zusammenhang ist auch der Sonderband „Erinnern und Vergessen“ des Baarvereins zu nennen, in dem sich über die Hälfte der Beiträge auf das „Dritte Reich“ bezieht.<sup>27</sup>

Die Naturkunde hat seit jeher ihren festen Platz im Programm der „Schriften“, auch wenn sie die Vorrangstellung, die sie in der „Gesellschaft der Freunde“ hatte, an die Geschichte abgetreten hat. Die leitende Idee schon der Aufklärung und des 19. Jahrhunderts war, dass durch Klassifizierung und Dokumentation von Flora und Fauna, Gesteinen und Gewässern eine gründliche Kenntnis des „Vaterlands“, also der Heimat, aufgebaut wird. Sie führt zu ihrer vertieften Wertschätzung, kann aber auch Hinweise auf die Nutzung der natürlichen Ressourcen durch den Menschen geben. Der ursprüngliche Ansatz, durch Kenntnis ihrer Natur die Wertschätzung der Heimat zu befördern, wird seit 40 Jahren im ökologischen Sinn fortgeschrieben: Was man kennt und schätzt, ist man bereit zu erhalten und zu schützen. Dieser Ansatz prägt seit den 1980-er Jahren die Strategie im Naturschutz. Noch in den 1970-er Jahren wurde so mancher Orchideenstandort von Naturschützern geheim gehalten, bis er dann zu einer Erddeponie wurde, weil die Bevölkerung und die politischen Entscheidungsträger nicht davon wussten. Die „Schriften“ bieten aufgrund ihrer allgemeinen Anerkennung und ihres Ansehens eine geeignete Plattform, regionale Schätze der Natur zu dokumentieren und der Öffentlichkeit darzustellen. Dass diese Strategie erfolgreich ist, wird durch eine Reihe herausragender Bei-





spiele belegt, so das Riedbaarprojekt<sup>28</sup>, die Ausweisung des Naturschutzgebiets Birken-Mittelmess und des Vogelschutzgebiets Baar<sup>29</sup> sowie die Realisierung des Naturschutzgroßprojekts Baar<sup>30</sup>, aber auch die Einrichtung so manchen kleineren Biotops. Hier liefern die „Schriften der Baar“, obgleich selber prinzipiell unpolitisch, Anstöße und wichtiges Grundlagenwissen für politische Entscheidungen auf dem Gebiet des Natur- und Landschaftsschutzes. Auch in überregional bedeutenden wissenschaftlichen Arbeiten werden Veröffentlichungen in den „Schriften“ zitiert; z.B. allein sechs im aktuell erschienenen Band „Die Vögel Baden-Württembergs“<sup>31</sup>. So sind diese Beiträge Argumentationshilfen bei den Bemühungen, die biologische Vielfalt unserer Heimat zu erhalten und zu fördern.

Die Erforschung der natürlichen Verhältnisse der Baar vollzog sich von Anfang an und bis heute auf allen Gebieten der Naturwissenschaft – Botanik, Geologie, Hydrologie, Meteorologie, Mineralogie, Ornithologie, Zoologie. Zu den Merkmalen der Schwarzwald-Baar-Landschaft zählen zum einen die Größe und Vielgestalt ihrer Wälder, zum anderen der Artenreichtum ihrer Vogelwelt, insbesondere auf der Riedbaar. Folglich haben beide Bereiche von Anfang an immer wieder zu Beiträgen in den „Schriften“ angeregt. Sie bilden in Bänden der letzten zwei oder drei Jahrzehnte einen Schwerpunkt.<sup>32</sup> Geologische Arbeiten sind in den ersten Jahrzehnten der „Schriften“ zahlreich, bleiben aber auch in späteren Jahrgängen vertreten. Sie liefern Erklärungen zum Erscheinungsbild der heutigen Landschaft und erklären auch die landwirtschaftlichen Nutzungsmöglichkeiten durch den Menschen: Wälder auf Buntsandstein, Magerrasen auf Jurakalk, Feuchtwiesen auf Moorböden. Der Granit im Groppertal, der Jurakalk bei Geisingen, der Kies im Donauried sind bedeutende Rohstoffe unserer Region und werden wirtschaftlich genutzt. Die Beiträge in den „Schriften der Baar“ befassen sich mit deren Herkunft und Entstehung und legen eine Nutzung mit Respekt und Augenmaß nahe. Das Klima und seine Veränderungen schließlich ist ein Thema, das heute auf der ganzen Welt die Gemüter bewegt. Das besondere Klima der Baar wurde in den „Schriften“ bisher in insgesamt elf Untersuchungen behandelt. Die erste erschien schon 1871, die Mehrzahl in den letzten 25 Jahren.<sup>33</sup> Darin beschreiben und analysieren die Autoren nachweisbare Veränderungen z.B. der Temperaturen, der Niederschläge oder der Vegetation und diskutieren denkbare Folgen. Mit diesen Beiträgen werden somit schon seit Jahrzehnten auch Denkanstöße zur Bewältigung der Probleme des Klimawandels gegeben. Ob Greta die „Schriften der Baar“ liest?

Zu den gesellschaftlichen Problemen der letzten 150 Jahre zählt auch die Frauenfrage. Ihre Entwicklung und ihr gegenwärtiger Stand sind auch an den „Schriften der Baar“ ablesbar. Jahrzehntelang waren Frauen als Autorinnen nicht vertreten. Die beiden ersten waren 1956 Ellen Lore Noack-Heuck und Erna Huber. In den 70-er Jahren nahm die Zahl der Verfasserinnen von Beiträgen zu, ein Rekord wurde 1974 mit fünf erreicht. Nach wie vor aber stellen Frauen unter den Autoren nur eine Minderheit dar.

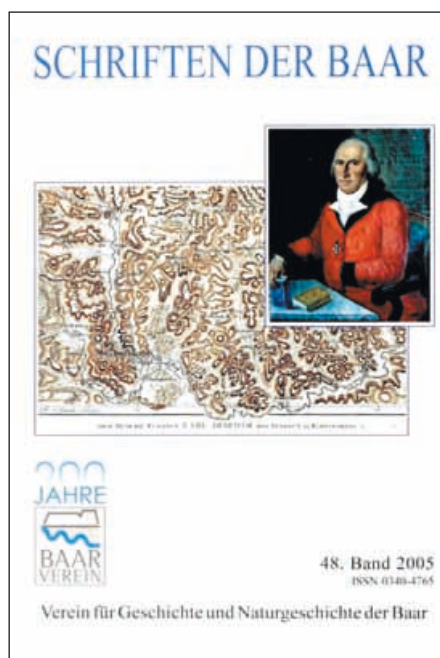
In den 150 Jahren ihres Bestehens haben sich die „Schriften der Baar“ äußerlich stark verändert. Am Anfang waren sie kartonierte graue Hefte in altdeutscher Schrift. Formal gingen sie mit der Zeit und wurden moderner und bunter. Der vorliegende Band ist der erste mit festem Einband, ein wirkliches Buch. Weniger stark verändert haben sich die Inhalte. Dem Zeitgeist haben sich die Autoren auch dann nicht unterworfen, wenn es schwierig war, sie sind ihm eher ausgewichen. Die geschichtswissenschaftlichen Beiträge waren und sind einem aufgeklärten Historismus verpflichtet, der seine Fragestellungen aus vielfältigen Interessen ableitet und auf Themen der Vergangenheit anwendet, der Gegenwart aber keine Lehren erteilt. Die naturwissenschaftlichen Aufsätze schaffen ein Bewusstsein dafür, dass Landschaft, Tiere und Pflanzen der Baar ein kostbares Gut sind, und zielen dabei auf umfassende Information ab, nicht auf Interventionen in die Politik. Beiden Fachgebieten ist gemeinsam, dass sie wissenschaftsförmig auftreten. Mag vielleicht auch der eine oder andere Leser keinen so ausgeprägten Bedarf an Fachbegriffen und Anmerkungen haben, so sind sie doch erforderlich, um im wissenschaftlichen Diskurs und über die Region hinaus wahrgenommen zu werden. In dieser Hinsicht haben die „Schriften der Baar“ seit jeher eine geachtete Stellung. All dies ist die Tradition, die sich in einer 150-jährigen Geschichte herausgebildet hat. Tradition heißt: Der Spielraum ist eingeschränkt, es heute so und morgen anders zu machen, Orientierung gibt vielmehr ein Erbe, das zu würdigen und in die Zukunft fortzuschreiben ist.

### Autor

MICHAEL TOCHA

bis 2012 Lehrer am Gymnasium am Hoptbühl in Villingen und Fachberater des Regierungspräsidiums Freiburg für Geschichte, Verfasser orts- und landesgeschichtlicher Aufsätze, Schulbuchautor. Seit 2018 Schriftleiter der „Schriften der Baar“.

tocha.vs@gmx.de



### Anmerkungen

- 1 Zit. n. DIETER LANGEWIESCHE: Unser Land gehört zu vielen Vereinen. Georg Kunz schildert, wie jede deutsche Region sich im neunzehnten Jahrhundert ein Stück aus dem nationalen Kuchen schnitt. Rezension von GEORG KUNZ: Verortete Geschichte. Regionales Geschichtsbewusstsein in den deutschen Historischen Vereinen des 19. Jahrhunderts. Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, Bd. 138, Göttingen 2000, in: FAZ Net, 23.08.2000, <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/rezension-sachbuch-unser-land-gehoert-zu-vielen-vereinen-an-11298181.html> (Aufruf 08.10.2019).
- 2 JACOB BURCKHARDT: Briefe. Vollständige und kritische Ausgabe. Mit Benützung des handschriftlichen Nachlasses, bearbeitet von MAX BURCKHARDT, Band V, Basel 1963, S. 184.
- 3 Vgl. GEORG TUMBÜLT: Zur Vorgeschichte und zur Gründung des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte. Wissenschaftliches Leben und Streben in Donaueschingen (1808–1870), in: Schriften des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte der Baar und der angrenzenden Landesteile in Donaueschingen (= SchrrVGBaar) 18, 1931, S. 9; WOLFGANG HILPERT: Der moderne Verein. Neukonstituierung und dauerhafte Etablierung, in: SchrrVGBaar 48, 2005, S. 69 f.
- 4 SchrrVGBaar 1, 1870, S. XX.
- 5 Vgl. SchrrVGBaar 2, 1872, S. V. Vgl. auch HILPERT: Der moderne Verein (wie Anm. 3), S. 81.
- 6 SchrrVGBaar 14, 1920, S. V.
- 7 EDMUND NIED: Familiennamen der Baar und Umgebung, in: SchrrVGBaar 20, 1937, S. 1.
- 8 SchrrVGBaar 21, 1940, o. Pag.
- 9 Vgl. KARL JÄCK: Josef Anton Sautier. Ein Lebens- und Zeitbild aus der Baar. 1779–1833, in: ebd., S. 63.
- 10 Vgl. WOLFGANG HILPERT: In memoriam Professor Dr. Karl Siegfried Bader, in: SchrrVGBaar 42, 1999, S. 166.
- 11 Vgl. Stadtarchiv Singen, NL Bader Nr. 24 u. 50; Vereinsarchiv Baarverein, K 55 (frdl. Hinweis von Kreisarchivar Clemens Joos).
- 12 Vorwort der Schriftleitung, in: SchrrVGBaar 22, 1950, o. Pag.
- 13 Die revidierte Satzung von 1889 grenzte das Vereinsgebiet ausdrücklich so ab, vgl. HILPERT: Der moderne Verein (wie Anm. 3), S. 72.
- 14 Zuletzt ANDREAS WILTS: Zwischen höfischer Tradition und Biedermeier – das kulturelle Leben der Residenzstadt Donaueschingen im 19. Jahrhundert unter Fürst Karl Egon II. (1817 bis 1854), in: SchrrVGBaar 61, 2018, S. 19–50.
- 15 Vgl. PAUL REVELLIO: Ein Wartburgfest der Studenten der Universität Freiburg auf dem Wartenberg bei Geisingen am 18. Oktober 1818, in: SchrrVGBaar 22, 1950, S. 268; DERS.: Die Revolution der Jahre 1848 und 1849, vornehmlich in den Amtsstädten Villingen, Donaueschingen und Hüfingen, in: ebd., S. 131–226.
- 16 Vgl. ALFRED LEDERLE: Bibliotheken fürstenbergischer Beamter aus dem 17. und 18. Jahrhundert, in: SchrrVGBaar 22, 1950, S. 69–95; HUGO SIEFERT: Im Zeichen eines mutigen Aufbruchseistes – Donaueschinger Musik Mitte des 20. Jahrhunderts, in: SchrrVGBaar 61, 2018, S. 99–114.
- 17 C. F. GUTMANN: Häuserinschriften aus der Baar, in: SchrrVGBaar 2, 1872, S. 197.

- 18 Zit. n. GÜNTHER REICHELT: Anpassung und Widerstand – Der Baarverein zwischen 1932 und 1945, in: SchrrVGBaar 48, 2005, S. 94.
- 19 Vgl. MARTIN SCHMIEDEBERG: Die Struktur des Bildungswesens im Schwarzwald-Baar-Kreis in statistischer und infrastruktureller Sicht, in: SchrrVGBaar 31, 1976, S. 116–124.
- 20 Vgl. LINA SCHRÖDER: Ein Hoch auf eine historische Disziplin mit epochenübergreifender Perspektive, Interdisziplinarität und thematischer Vielfalt! Das Handbuch für die Landesgeschichte – ein Meilenstein. Rezension in [https://literaturkritik.de/public/rezension.php?rez\\_id=25939](https://literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=25939) (Aufruf 27.08.2019).
- 21 Vgl. GUSTAV ALBIEZ: Eisenerz-Bergbau in Blumberg 1934–1942, in: SchrrVGBaar 30, 1974, S. 170–200.
- 22 Vgl. WOLF-INGO SEIDELMANN: Die Eisenerze der Baar im Frühstadium der NS-Autarkiepolitik (Schlattmann-Plan), in: SchrrVGBaar 40, 1997, S. 61–88.
- 23 Vgl. MICHAEL J. H. ZIMMERMANN: „Fest und entschlossen in dieser bösen Zeit“. Glaubenstreu im Dritten Reich. Schwenningens ernste Bibelforscher in Bedrängnis und Bewährung, in: SchrrVGBaar 41, 1998, S. 185–191.
- 24 Vgl. WOLFGANG HEITNER: Nutznießer und Täter – Villingen in der Zeit des Nationalsozialismus, in: SchrrVGBaar 60, 2017, S. 69–88.
- 25 Vgl. HUGO SIEFERT: Donaueschinger Musik unterm Hakenkreuz bis Mitte der fünfziger Jahre, in: ebd., S. 89–96.
- 26 Vgl. REICHELT: Anpassung und Widerstand (wie Anm. 18), S. 91–106.
- 27 Vgl. FRIEDEMANN KAWOHL (Hrsg.): Erinnern und Vergessen. Geschichten von Gedenkorten in der Region Schwarzwald-Baar-Heuberg. Beiträge zur Region Schwarzwald-Baar-Heuberg, Band 1, Donaueschingen 2015.
- 28 Vgl. FELIX ZINKE, GÜNTHER REICHELT: Die Riedbaar. Ihre Biotope und ihr Bestand bedrohter Vögel, in: SchrrVGBaar 31, 1976, S. 14–52; GÜNTHER REICHELT: Wird das Riedbaar-Projekt den Erwartungen gerecht? – Bestandsaufnahme nach 10 Jahren, in: SchrrVGBaar 46, 2003, S. 92–124.
- 29 Vgl. HELMUT GEHRING, FELIX ZINKE: Die Brutvögel im Schwarzwald-Baar-Kreis – Bestand und Entwicklung, in: SchrrVGBaar 52, 2009, S. 95–114.
- 30 Vgl. ALEXANDRA GÜNTHER, THOMAS KRING: Das Naturschutzgroßprojekt Baar, in: SchrrVGBaar 62, 2019, S. 161–174.
- 31 Vgl. HANS-GÜNTHER BAUER, JOCHEN HÖLZINGER, NILS ANTHES: Die Vögel Baden-Württembergs 1, 2, *Dendrocygnidae* (Pfeifgänse) – *Anatidae* (Entenvögel), Stuttgart 2018, S. 629.
- 32 Zuletzt WOLF HOCKENJOS: Vom Zankapfel zum Vorzeigeprojekt – eine forstgeschichtliche Fährtenlese (Teil 3), in: SchrrVGBaar 61, 2018, S. 137–164; HARTMUT u. GABI EBENHÖH, HELMUT GEHRING: Die Kornweihe als Durchzügler und Wintergast auf der Baar – Beobachtungen zu einem langjährigen Schlafplatz, in: ebd., S. 165–180.
- 33 Vgl. A. HOPFGARTNER: Resultate der meteorologischen Beobachtungen, angestellt im Kalenderjahre 1871 in Donaueschingen, in: SchrrVGBaar 2, 1872, S. 185–194. Zuletzt TOBIAS LENHART u. ALEXANDER SIEGMUND: Entwicklung der Erdbodentemperaturen auf der Baar – Trendanalysen an der Klimastation Fürstenberg, in: SchrrVGBaar 60, 2017, S. 107–122.
- Dank an Helmut Gehring, Peter Graßmann, Clemens Joos und Friedemann Kawohl für Hinweise und hilfreichen Rat.